



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint wöchentlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 36 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Pettizeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2, S. 32 M. statt 36 M., für 1/3, S. 11 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2, S. 13.50 M., 1/3, S. 26 M., 1/4, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 253.

Leipzig, Montag den 30. Oktober 1916.

83. Jahrgang.

Des Reformationsfestes wegen erscheint die nächste Nummer Mittwoch, den 1. November.

Redaktioneller Teil.

Badisch-Pfälzischer Buchhändler-Verband.

Heidelberg, Zweibrücken, 26. Oktober 1916.

Unsere Hauptversammlung findet am 12. November nachmittags 3 Uhr in Karlsruhe im Friedrichshof statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über das verstlossene Vereinsjahr.
2. Kassenbericht.
3. Bericht über buchhändlerische Versammlungen und Ereignisse des Jahres.
4. Feuerungszuschlag und Warenumsatzstempel.
5. Abschaffung des Kundenrabatts und Änderung der Satzungen.
6. Feldbüchereien und fahrbare Büchereien.
7. Gehilfenfrage und Ausbildung des buchhändlerischen Nachwuchses.
8. Schulbücherschmerzen.
9. Beschluß über Stiftungen.
10. Neuwahl des Vorstandes.
11. Etwaige Anträge und Anregungen aus der Versammlung.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir um zahlreichen Besuch. Gäste sind herzlich willkommen.

Joh. Heinr. Ehardt, Jacob Beth,
1. Vorsitzender u. 1. Schriftführer. 2. Vorsitzender u. 2. Schriftführer.
Dr. Rudolf Wolff,
Schatzmeister.

Eindrücke eines feldgrauen Nicht-Buchhändlers über Lesen im Felde.

Der Überschrift muß ich eine Erläuterung hinzufügen: wenn auch Nicht-Buchhändler, so darf ich mich doch als Buchhändlerssohn in gewissem Maße als zur Kunst gehörig betrachten, denn ich weiß, was »Remittenden«, »fest« und »in Kommission« ist, und habe oft mit dem Staunen des Fachmanns die Unwissenheit mancher Bücherfreunde über buchhändlerische Dinge belächelt. — Zur Zeit bin ich Kriegsfreiwilliger-Kavallerist, im Felde seit November 1914.

Ich glaube, man kann sagen, daß nirgendwo so wahllos gelesen wird wie im Felde. Das erklärt sich aus dem oft herrschenden Mangel an Lesestoff; da leihen sich Offiziere und Mannschaften gegenseitig Bücher, ganz gleich welcher Art. Denn das Bedürfnis nach Lektüre ist im allgemeinen nicht gering.

Zu Hause wurde mal erzählt, daß die drei am häufigsten ins Feld gesandten Bücher folgende wären: Faust, Neues Testament und Zarathustra. — Ich fragte darauf meinen Vater, ob er alle drei gemeinsam zu empfehlen pflege. Das wurde natürlich energisch zurückgewiesen; aber aus dem Obengesagten kann man doch schließen, daß sich diese drei Bücher oft genug bei einem Leser vorfinden mögen, der je nach Stimmung und Laune — seiner selbst oder seiner Vorgesetzten! — nach dem einen oder andern greift.

Aber ich will gleich hinzufügen, daß alle strebsamen jungen Leute nicht ohne ein kleines Büchlein auskommen: F.D.: Felddienstordnung. Das ist die Bibel des denkenden Soldaten. — Einem Nichtmilitär wird vieles darin Gesagte meinem Em-

pfinden nach als ganz selbstverständlich erscheinen, aber, um mit Clausewitz zu reden: »Jeder Plan zu einem Feldzuge ist die Auswahl eines Weges unter tausend denkbaren«. Das gilt nicht nur vom Feldzugsplan, sondern von jeder kleinen Handlung. Und dafür gibt die F.D. dem deutschen Soldaten die leitenden Grundsätze in aller kürzesten Worten, verblüffend genau.

Ich bin als Kriegsfr.-Dragoner mit folgenden drei Büchern ins Feld gerückt: F.D., Neues Testament und Zola, Débâcle in französischer Ausgabe. Letzteres habe ich gelesen in den Wintermonaten 1914/15 in Polen, an die sich, ganz besonders für den Kavalleristen und Meldereiter, die schlimmsten und doch schönsten und stolzesten Erinnerungen knüpfen. Wenige Bücher interessierten mich in dieser Zeit so wie Zola — die von Erlebnissen dieses Krieges handelnden schon gar nicht! — In Zola sah ich gewissermaßen aus der Perspektive, was ich in veränderter Form miterlebte.

Übrigens hat sich mein Exemplar des Débâcle dank polnischen Verhältnissen vollständig aufgelöst infolge derzeitigen großen Papiermangels bei uns . . .

Manchen andern Büchern, die dies Schicksal schon vorm Lesen verdienten, ergeht es leider viel besser. Damit bin ich bei dem unliebsamen Kapitel der Schundliteratur. Gerade für die einfachen Leute, die hier des öfteren mehr Zeit zum Lesen finden, als sie gewohnt waren, sind diese »spannenden« Schauergeschichten nur zu oft die einzige Lektüre.

Aber auch die teurere, innerlich wertlose Literatur macht sich recht breit. Das mag daher rühren, daß manche, die sonst Lesen als überflüssigen Luxus betrachtet haben, im Felde oft geradezu zum Lesen als einzig möglichem Zeitvertreib gezwungen werden (besonders wenn der »dritte Mann« fehlt).

Ich will dabei auch nicht unerwähnt lassen, daß das, was in Feld- und (Feld-)Bahnhofsbuchhandlungen geboten wird, manchmal recht minderwertig ist.

Aber der lange Stellungskrieg hat auch sein Gutes. Die verschiedensten Studien aus populären Werken werden da von Leuten der Praxis betrieben, wie ja überhaupt durch den Krieg viele ganz neue Interessen erst geweckt worden sind, wie z. B. das mancher Städter für Landwirtschaft, Naturgeschichte usw.

Die von vielen beschriebene »Bische des Feldgrauen« ist wohl ein Gegenstand, den niemand umfassend behandeln kann. Ebenso verhält es sich mit der Frage der Lektüre im Felde. Aber trotzdem sind die Beobachtungen eines einzelnen vielleicht nicht ganz ohne Interesse.

G. A. Delbano,
Leutnant in e. Kavall.-Regt.

Aus meinen Erinnerungen.

Von Gustav Wied.

IV. (I—III siehe Nr. 250—252.)
Nörresögade.

(Nachdruck verboten.)

Da mich niemand anders als Dichter anerkennen wollte, so tat ich es selbst.

Ich ließ Haar und Schlipps wachsen. Weiß nicht, was von beiden zuletzt am längsten war.